

Launus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend

Abonnements:

Monatlich 40 Pf. einschließlich
Lieferung; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1.20 M., monatlich 40 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Zeichnungsrate 10 Pf. die ein-
spaltige Garmondzeile; aus-
wärtige 10 Pf. die einspaltige
Betriebszeile. Kleinanzeigen 20 Pf.
die Zeile.

Nr. 3.

Friedrichsdorf i. L., den 9. Januar 1918.

12. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Es wird nochmals darauf hingewiesen,
daß mit den vorhandenen Kohlenbeständen
auf das sparsamste gewirtschaftet werden muß,
da weitere, regelmäßige Lieferungen nicht ge-
währleistet werden können.

Friedrichsdorf, den 9. Januar 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Betr.: Warenumschlagstempel.

An die Entrichtung der Warenumschlag-
stempelsteuer bis spätestens 31. Januar 1918
wird erinnert. Zur Vermeidung von Zer-
stümmern wird darauf aufmerksam gemacht, daß
sämtliche Einnahmen vom Jahre 1917 fest-
zustellen sind, ganz besonders auch für Obst
und sonstige landwirtschaftliche Produkte.
Ausgaben dürfen nicht in Abzug gebracht
werden. Gesamteinnahmen von 1917 unter
3000 Mark sind steuerfrei.

Friedrichsdorf, den 5. Januar 1918.

Warenumschlagsteuerstelle
Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Betr.: Besitzsteuer.

Das 2. Sechstel Besitzsteuer ist am 10.
Januar 1918 fällig, woran die zur Besitzsteuer
Veranlagten erinnert werden.

Friedrichsdorf, den 5. Januar 1918.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

In den hiesigen Lebensmittelgeschäften
kommen:

- 1a. Pfeffer- und Senfgurken
Sauerkraut
Puddingpulver

in unbeschränkter Menge zum freien Verkauf.

Das Puddingpulver etwas flüssiger zu-
bereitet wie Vorschrift, ist als Kindernahrung
sehr zu empfehlen.

Friedrichsdorf, den 9. Januar 1918.

Die Lebensmittelstelle.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 8. Januar. (W. T. B. Ämtlich.)
Folgende Ergänzung zur Sperrgebietserklärung
vom 31. Januar 1917 wird bekanntgegeben:

Um die feindlichen Stützpunkte auf den
Cap Verdeischen Inseln und den Stützpunkt
Delar mit dem anschließenden Küstengebiet
wird vom 11. Januar ab ein neues Sperr-
gebiet mit folgendem Grenzverlauf erklärt:

Von Cap Palmes-Leuchtturm nach 10
Grad 0 Min. N., 29 Grad 30 Min. W. nach
17 Grad 0 Min. N., 29 Grad 30 Min. W.
nach 20 Grad 30 Min. N. und 25 Grad
30 Min. W. auf dem Breitenparallel 20 Grad
30 Min. N. in östlicher Richtung bis zum
Schnittpunkt dieses Parallels mit der Front-
linie der westafrikanischen Küste.

Mit dem gleichen Datum wird das
Sperrgebiet um die Azoren bis über die
unseren Segnern als Stützpunkt dienende
Insel Madeira ausgedehnt, so daß dieses
Gebiet folgende Grenzen erhält: Von 44 Grad
0 Min. N., 27 Grad 45 Min. W. nach 44
Grad 0 Min. N., 34 Grad 0 Min. W. nach
42 Grad 30 Min. N., 37 Grad 0 Min. W.,
37 Grad 0 Min. N., 37 Grad 0 Min. W.,
30 Grad 0 Min. N., 26 Grad 0 Min. W.,
30 Grad 0 Min. N., 17 Grad 0 Min. W.,
24 Grad 0 Min. N., 12 Grad 0 Min. W.,
36 Grad 45 Min. N., 12 Grad 0 Min. W.
nach dem Anfangspunkte zurück.

Neutrale Schiffe, die zur Zeit der Ver-
öffentlichung dieser Erklärung in Häfen inner-
halb des oben angeführten Sperrgebietes
liegen, können diese Gebiete noch verlassen,
ohne daß das für das Sperrgebiet angeord-
nete militärische Verfahren Anwendung findet,
wenn sie bis zum 18. Januar 1918 aus-
laufen und den kürzesten Weg ins freie Ge-
biet nehmen. Für neutrale Schiffe, die in
das neuerklärte Sperrgebiet geraten, ohne
daß sie von seiner Erklärung Kenntnis haben
oder haben erhalten können, sind ausreichende
Schonfristen festgesetzt worden.

Es wird dringend geraten, die neutralen
Schiffe zu warnen und umzuleiten.

Berlin. Die neue Erweiterung der
Sperrzone kommt, wie die „Post“ meint, grade
zurecht in einem Augenblick, wo die Vereinigten
Staaten große Vorbereitungen treffen, um
Mannschaften und Material nach dem euro-
päischen Kriegsschauplatz zu entsenden. Grade
die Union hatte gehofft, die Inselgruppe der
Azoren und die Cap Verdeischen Inseln so-
wie Madeira zu einem mächtigen Flotten-
stützpunkt auszubauen. Leichte Seestreitkräfte
hätten hier genügt, um unser Sperrgebiet
von der Plankte aus zu bedrohen. Die Ge-
fahr für diese Seetransporte großen Stiles
über den Atlantischen Ozean ist jetzt über
Nacht ins Riesenhafte gewachsen.

Berlin, 9. Jan. Die „Norddeutsche Allgem.
Zeitung“ schreibt: „Dien“ verbreitet die fol-
genden phantastischen deutschen Friedensbe-
dingungen: Auslieferung der schweren Artil-
lerie an Deutschland, der Schwarzmeerflotte
an die Türkei; das Recht Deutschlands auf
zollfreie Wareneinfuhr für 15 Jahre; alle
von England und Frankreich nach Rußland
einzuführenden Waren müssen über Deutsch-
land gehen; Demobilisierung aller mit den
Alliierten operierenden russischen Truppen;
keine Einmischung Rußlands in die Angele-
genheiten zwischen den Mittelmächten und
den Alliierten, auch nicht bei der Regelung
der serbischen und bulgarischen Fragen; Deutsch-
land darf im Bedarfsfalle leichte Artillerie in
Rußland erwerben — Ähnliche phantastische
Nachrichten sind bereits mehrfach von auto-
risierter Seite als böswillige Erfindungen be-
zeichnet worden. Auch diese Meldung soll
natürlich dazu dienen, die Friedensverhand-
lungen zu stören.

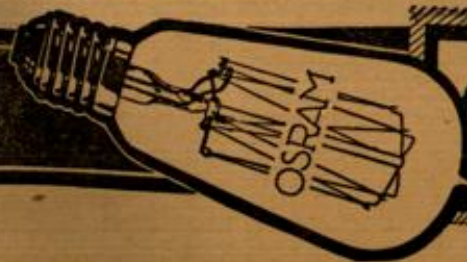
Brest-Litowsk, den 8. Jan. (W. T. B.
Nichtamtlich.) Heute Nachmittag wurde eine
Vorbereitung zwischen den Vorsitzenden der
hier versammelten Abordnungen abgehalten,
an der teilnahmen Staatssekretär von Kühl-
mann, Minister des Äußeren Graf Czernin,
Justizminister Popow, Volkskommissar für
auswärtige Angelegenheiten Trozki, Groß-
vezier Talaat Pascha und der ukrainische
Staatssekretär für Handel und Industrie
Wschwolod Holubowitsch. Nach der Er-
örterung von Form und Programmfragen
wurde für morgen Vormittag elf Uhr eine
Vollsitzung anberaumt. Später fanden Vor-
besprechungen zwischen den Vertretern der
Vierbundmächte und den ukrainischen Ver-
tretern statt.

Berlin, 9. Januar. Dem „Echo de
Paris“ zufolge wird in der nächsten Zeit
eine neue Konferenz der Ministerpräsidenten
der Alliierten unter dem Vorsitz Clemenceaus
in Paris stattfinden.

Berlin, 9. Januar. Nach Stockholmer
Meldungen Schweizerischer Blätter, soll die
Revisionsverhandlung gegen den ehemaligen
russischen Kriegsminister Buchomlinow in der
ersten Februarwoche beginnen.

Berlin, 9. Januar. Der Führer der
schweizerischen Sozialisten Nationalrat Platten
ist nach Petersburg abgereist.

Berlin, 9. Januar. Im Ton gemäßigter
wie in seinen letzten Reden, sagt die „Kreuz-
zeitung“ tritt Lloyd George in seiner Kriegs-
zieltrede auf. Im Ernst ist über die Kriegs-
ziele nicht zu reden. Es ist so, wie Trozki
und Worowski sagen, daß den Verhandlungen



Osram
Die bewährte
Drahtlampe

wegen eines allgemeinen Friedens, von der Entente andauernd Hindernisse in den Weg gelegt werden, zu einem Sonderfrieden führen müsse. Borowski fügte hinzu, das kommende deutsch-russische Bündnis sei in Wirklichkeit das Werk der Ententediplomatie.

Berlin, 9. Januar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Kopenhagen: Der Korrespondent des „Etrablatt“ meldet aus London, daß die Ernennung Hendersons zum englischen Botschafter in Petersburg unmittelbar bevorstehe.

Berlin. Die Zustimmung der amerikanischen Presse zur Kriegszielede Lloyd Georges veranlaßt die „Tägliche Rundschau“ folgendes zu sagen: Amerika ist diesmal päpstlicher als der Papst. Lloyd Georges noch zu übertrumpfen, dazu gehört in der Tat alles mögliche, aber Herr Wilson und seine Freunde haben es fertig gebracht.

Berlin. Nach der „Vossischen Zeitung“ wird in englischen Arbeiterkreisen angekündigt, daß auf der bevorstehenden Jahreskonferenz der parlamentarischen Arbeiterpartei in Nottingham noch Resolutionen vorliegen werden, die die Zurückziehung der Arbeitervertreter aus dem englischen Ministerium fordern. Damit soll der Versuch unternommen werden, die gegenwärtige Koalition, auf die sich Lloyd George stützt, zu sprengen. Man sieht in diesem Zuge den ersten geschlossenen Angriff der Pazifisten auf das Kriegskabinet.

Berlin. In Ostpreußen sind, wie der „Volksanzeiger“ meldet, im Schneesturm wieder sechs Männer, eine Frau und ein Kind erfroren.

Berlin. Wie dem „Berliner Tageblatt“ von der Schweizer Grenze berichtet wird, sprechen die Ausgaben der „Daily News“ und des „Daily Telegraph“ vom 5. Januar, die von der englischen Zensur unbeanstandet blieben, von Differenzen zwischen den Alliierten wegen der Friedenskonferenz in Brest-Litowsk, die eine gemeinsame Kundgebung wegen der russischen Friedensvorschlüge unmöglich gemacht hätten.

Volles.

Bad Homburg v. d. G., 8. Jan. 1918. Konzert des Berliner Domchors in der Erlöserkirche zu Bad Homburg. Einem speziellen Wunsch S. M. des Kaisers entsprechend,

wird der Berliner Domchor, am Montag, den 14. Januar in der Erlöserkirche konzertieren. Er hat ein außerordentliches Programm aufgestellt, welches außer den Kompositionen von Palästrina, Votti, Durande usw. die berühmte Motette Bachs: „Singet dem Herrn ein neues Lied“ nennt. Als Solist wirkt der Violinist Ferdinand Kaufmann mit.

Oberursel, 9. Januar. Auf Anordnung der Wiesbadener Regierung wird die Stadt Oberursel von jetzt ab Oberursel (Taunus) genannt.

Hauschlachtungen. Behördlich wird darauf hingewiesen, daß mit allem Nachdruck auf die schnelle Verringerung der Schweine hingewirkt werden muß, da bei der Verbeibaltung des jetzigen Bestandes die Gefahr verbotswidriger Verfütterung von Brotgetreide besteht, die unter keinen Umständen eintreten darf. Zu den zur Erreichung dieses Zweckes getroffenen Anordnungen gehört auch das Verlangen nach möglichst frühzeitiger Vornahme der Hauschlachtungen. Den Tierhaltern bietet sich dabei der Vorteil, daß ihnen bei der Hauschlachtung von Schweinen mit einem Schlachtgewicht bis zu 100 Pfund, 700 Gramm auf den Kopf und die Woge zur Selbstversorgung belassen werden und bei einem Schlachtgewicht von 100—120 Pfund 600 Gramm, während bei einem höheren Schlachtgewicht nur 500 Gramm zugelassen sind. Die Spedabgabe kommt erst bei einem Schlachtgewicht von 120 Pfund in Frage. Außerdem kann auch in begründeten Ausnahmefällen von der Einhaltung der vorgeschriebenen Haltefrist (3 Monate) abgesehen werden.

Streckung der Verjährungsfristen. Bekanntlich verjähren nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch die sogenannten Forderungen des täglichen Lebens, insbesondere die Warenschulden von Privatpersonen und die Lohn- und Dienstbezüge jeder Art usw. in zwei Jahren: Zinsen und Gehaltsrückstände, Unterhaltungsbeiträge und andere regelmäßig wiederkehrende Leistungen in vier Jahren. Diese Verjährungsfristen laufen mit dem Schluß des Kalenderjahres ab. Wie bisher seit Kriegsbeginn, hat der Bundesrat auch im laufenden Jahr die Verjährungsfrist für diese Forderungen sowie für gewisse seerechtliche Ansprüche um ein Jahr bis zum Ende des Jahres 1918 erstreckt. Die Verordnung ist vor kurzem ergangen. Die Wohlthat der Fristverlängerung

wird allen Forderungen der bezeichneten Art zuteil, die noch nicht verjährt sind, auch denen, deren Verjährungsfrist schon einmal oder mehrmals verlängert war. Die Empfänger der Waren, Dienstverhältnissen, überhaupt alle, die solche noch nicht verjährenden Schulden bezahlt haben, tun gut, die erhaltenen Quittungen ein weiteres Jahr aufzubewahren.

Gefährliche Waschmittel. Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit: Der Mangel an Seife hat dahin geführt, daß als Ersatz jetzt zahlreiche Waschmittel in den Handel gebracht werden, die manchmal nur mit Vorsicht gebraucht werden dürfen. Unter ihnen hat ein solches weitere Verbreitung gefunden, das Natriumsuperoxid, einen chemischen Stoff, enthält, der stark bleichend wirkt, aber bei unvorsichtiger Behandlung durch Rässe oder Erhitzung Sprengzündungen und Brände herbeiführt. Es wird dringend angeraten, vor Verwendung solcher Waschmittel die auf den Verpackungen angebrachten, behördlich geforderten Warnungen sorgfältig zu beachten und die Vorschriften gewissenhaft zu befolgen.

Gasthauswäusche anmelden! Die Reichsbelleidungsstelle ermahnt die Besitzer von Wäscheverleihgeschäften, von Gast- und Schankwirtschaften, Pensionen usw. ihre gebrauchten und ungebrauchten Bett-, Haus- und Tischwäusche, sofern sie mit der Anmeldung noch rückständig sind, ungefüllt die Meldung vorzunehmen. Wer bis zum 15. Januar der Aufforderung nicht nachgekommen ist, hat unaufschieblich sofortige Enteignung zu erwarten. Zu melden ist der Bestand vom 1. Oktober 1917. Meldepflichtig ist jeder Betrieb, der mehr als 5 Gastbetten besitzt oder mehr als drei zur Familie des Unternehmers nicht gehörende Personen dauernd beschäftigt.

Verbotene und erlaubte Sohlenschoner. Die Ersahsohlen-Gesellschaft macht darauf aufmerksam, daß der Vertrieb der Sohlenschoner und Sohlenbewehrungen vom 1. Januar ab verboten ist, insoweit sie nicht aus fernigem Blank- oder Bodenleder ausgestanzt sind und nicht eine Stärke von wenigstens 2 Millimeter besitzen. Nur der Vertrieb solcher Sohlenschoner ist noch bis zum 28. Februar gestattet unter der Bedingung, daß die Kleinverkaufspreise für das Stück bei einer Länge von 2 bis 3 Zentimeter 4 Pfg., bei einer Länge von mehr als 3 Zentimeter 5 Pfg. nicht überschreiten. Aufwendungen für Verpackung,

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

„Du wirst mich schwerlich mit deinem so oft und gern behaupteten Realismus überführen können,“ lächelte er.

„Du darfst dennoch nichts anderes von mir erwarten. Ich meine, um die Welt mit idealfeligen Augen anzuschauen, müßte man zunächst selbst, wenn auch nur ein wenig an geistiger oder körperlicher Vollkommenheit besitzen,“ widersprach Ulrike finster. „Aber sieh mich an, ich bin das häßlichste, nüchternste, Mädchen, das man nur finden kann. Mein Äußeres, ebenso wie mein Wesen, ist so abstoßend, daß ich nicht einmal unbefangene junge Kinder, die noch gar kein Urteil besitzen, an mich zu fesseln vermag. Ideale Menschen werden mir schwerlich jemals nahekommen, und ich verschmähe es daher, ihnen oder ihren schwärmerischen Ideen nachzujagen. Das mag unweiblich, zum mindesten unliebenswert sein; was aber hätte mich veranlassen sollen, nachgiebige, weiche Gefühle in mir zu nähren? Mein Verstand leitet mich besser, er wird mich ohne jede Beschönigung meine eigenen Mängel wie die meiner Mitmenschen erkennen lassen. Tante Beates weise Einsicht hat mir zu solchen Grundsätzen verholfen. Sie wollte mich bewahren vor der Schmach, vermittels meines gefälligen Reichtums einen Gatten zu gewinnen der mich niemals lieben würde. Ich werde ihre harte, aber wahre Lehre nicht vergessen, du sollst die einzige

Liebe meines Herzens bleiben. Nur dir und der Ehre der Rhoda vermöchte ich Opfer zu bringen; ja, letztere steht mir so hoch, daß ich selbst etwas begehen könnte, was vor der Welt vielleicht gesetzwidrig wäre, um unser Haus vor einer Entwürdigung oder Verunglimpfung zu bewahren.“

„Und das sollte nicht ein ausgeprägt schwärmerischer Zug in dir sein? Du hast dennoch ein Ideal, „Rhodas Glück“ nenne ich es. Schade, daß du nicht Majoratsherr werden kannst,“ scherzte Ralf.

Als er bemerkte, wie sich bei seinen harmlos gemeinten Worten eine tiefe Falte zwischen ihre dichten Brauen senkte, fügte er erster hinzu: „Fürne nicht, Ulrike, auch ich bin ein Rhoda und werde dir hoffentlich nicht Gelegenheit zu solchem Heroismus geben. Was du aber sonst alles dahersprichst, von deiner Herzenskälte und deinem Entsagungszwang, daß ist Torheit, meine weise Schwester, trotz aller Vernunftgründe Tante Beates. Mit neunzehn Jahren denkt man sich ein Verzichten sehr leicht, aber dein Herz ist so warm wie nur eines, das weiß ich besser.“

Sie entgegnete nichts; heftig drückte sie ihr Gesicht an seine Schulter.

Er fühlte plötzlich glühende Tropfen an seiner Wange brennen. Ulrike, die harte, Verständige, konnte weinen?

Gleich darauf stand sie wieder unbewegt, in stolzer Beherrschung da, das unschöne Gesicht ruhig, kalt, wie er gewohnt war, es zu sehen. Dann sagte sie gelassen: „So laß uns denn hinuntergehen, der zeremonielle

Empfang muß bestanden werden, da wir einmal neben ihr leben sollen.“

An seinem Arm verließ sie das Gemach mit dem ihr eigenen, stolzen Schreiten. Nächste ihren Augen war ihre Haltung, zumal ihr Gang, bemerkenswert, dies majestätische und wieder leise schwebende Fortbewegen.

Ralf aber staunte über die Selbstbeherrschung, deren das junge, sonderbare Wesen fähig war, die ihm, er gestand es sich unmutig, nach solcher Erregung nicht sogleich möglich gewesen wäre.

II.

Einige Stunden später hatte sich die gräfliche Familie in einem größeren Salon, welchen der Schlossherr, Graf Bernhard, zum allgemeinen Versammlungsort seiner Angehörigen bestimmt und mit besonders traulichem Komfort ausgestattet hatte, zusammengefunden.

Man hatte sich um den mit Blumen, Kristall und Silber schön dekorierten Teetisch niedergelassen und war anscheinend in der Stimmung freudigsten Behagens.

Das helle Kinderlachen der jungen, soeben eingezogenen Herrin, Gräfin Melanie, die von Reiseermüdung nichts zu empfinden schien, die lebhafteste, klangvolle Rede ihres Gemahls, die Scherzworte eines jungen, auffallend schönen Mannes, welcher das gräfliche Paar hierher begleitet hatte, vom der jungen Frau Better Feliz genannt wurde und den Geschwistern als Baron von Gerlach vorgestellt worden war, hallte wider in dem weiten Raum.

Kartons berechnet

Zulauf
Witwen-
Beschluss
von Zula
Witwen-
versicherung
Arbeiter
eine Kran
ab monat
eine Witw
halten
eine m
Empfänger
erhalten
besondere
anstalt d
bezieht, d
Empfänger
fähigkeit
empfänger
ähnliche

Chin
im feindl
der durch
Versorgun
chinesische
Breifen,
Chinesen
so gut
Jedenfall
in tabell
Europa
stammt a
als Bam
diese Bez
nicht.
ander ein
der Sonn
in Bamb
Konserve
soll sich

Was
In welch
genutzt
für die m
wendet m
der „Che
Konserve
Knochen
15 Zentn
Ersatzfutt

Und
reites Ed
lich froh
belebende
mochte
jungen,
Graf Be
schnell er

Nur
samkeit.
Gräfin
unerwider
einem hö
druck geg
mit eine
nicht gar
zugewand
weichend,
unschöne
unbequer
ihm die
der erst
fallen tö

Unt
grüßung
dem flü
Wange
ständigen
folgten,
ihre entf
junge, g
einem v
einer gr
Jeg
Den Pl
bisher in

Kartons und ähnliches dürfen nicht besonders berechnet werden.

Zulagen an Empfänger einer Invaliden-, Witwen- oder Witwerrente. Nach dem neuen Beschluß des Bundesrats über die Gewährung von Zulagen an Empfänger einer Invaliden-, Witwen- oder Witwerrente aus der Invalidenversicherung erhält derjenige, der aus der Arbeiterversicherung eine Invalidenrente oder eine Krankenrente bezieht, vom 1. Februar 1918 ab monatlich 8 Mark Zulage. Personen, die eine Witwen- oder Witwerrente erhalten, erhalten ebenfalls vom 1. Februar 1918 ab eine monatliche Zulage von vier Mark. Empfänger von Alters- und Waisenrenten erhalten keine Zulage. Die Zulage wird ohne besondere Anweisung der Landesversicherungsanstalt oder der Kasse, von der er seine Rente bezieht, durch die Post ausbezahlt. Für die Empfänger einer Unfallrente, deren Erwerbsfähigkeit in gleicher Weise wie der Invalidenempfänger beschränkt ist, wird demnächst eine ähnliche erweiterte Fürsorge getroffen werden.

Chinesische Schinken. In Amerika und im feindlichen Europa werden zur Zeit infolge der durch den Krieg geschaffenen Lage zur Versorgung der Bevölkerung große Mengen chinesischen Schinken, natürlich zu sehr hohen Preisen, in Verkehr gebracht. Wie die Chinesen es zu Wege bringen, die Schinken so gut zu konservieren, ist ihr Geheimnis. Jedenfalls haben sie es verstanden, die Ware in tadelloser Beschaffenheit in Amerika und Europa abzuliefern. Das beste Produkt stammt aus der Provinz Tschekiang und wird als Bambusblätterschinken bezeichnet. Wie diese Bezeichnung entstanden ist, weiß man nicht. Der Schinken wird dreimal hintereinander eingesalzen, dann abgewaschen und in der Sonne getrocknet. Die Verpackung erfolgt in Bambuskörben zu 60–100 Stück. Das Konservierungsverfahren währt 40 Tage und soll sich bewährt haben.

Was alles aus Knochen gewonnen wird. In welcher Weise frische Knochen restlos ausgenutzt und die in ihnen enthaltenen Rohstoffe für die menschliche und tierische Nahrung verwertet werden können, beweist eine Mitteilung der „Chemisch-technischen Wochenschrift.“ Eine Konservenfabrik gewann aus 600 Zentner Knochen gegen 100 Zentner Speisefett, ferner 15 Zentner festen Fleischextrakt und 30 Zentner Ersatzfutter mit Eiweißgehalt von 45 Prozent.

Und dies heitere Geplauder fand ein be-reites Echo in Ralf, der mit seiner ursprüng-lich frohsinnigen Natur sich dem freundlich belebenden Einfluß nicht zu entziehen ver-mochte und vollkommen den Zauber seiner jungen, reizenden Stiefmutter begriff, dem Graf Bernhard noch in reiferen Jahren so schnell erlegen war.

Nur Ulrike verharrte in finsterner Schweig-samkeit. Die Umarmung, welche ihr die Gräfin bei der Ankunft geboten, hatte sie unerwidert gelassen; kaum daß sie sich zu einem höflichen Wort, einem flüchtigen Händ-erdruck gezwungen. Schnell hatte sie sich darauf mit einem Blick voller Liebe, der dennoch nicht ganz frei von Vorwurf war, dem Vater zugewandt, der, demselben unbehaglich aus-weichend, mit sichtlichem Schreck die übergroße, unschöne Gestalt der Tochter gewahrte, die so unbequem selbstbewußt vor ihm stand und in ihm die Ahnung erweckte, daß von ihr aus der erste Schatten auf sein spätes Glück fallen könne.

Unter diesem Eindruck fiel seine Be-grüßung kälter aus, als er beabsichtigt. Bei dem flüchtigen Kuß, den er kühl auf ihre Wange drückte, während seine Augen in be-ständigem Entzücken seiner schönen Gemahlin folgten, fühlte Ulrike, wie völlig der Vater ihr entfremdet war, wie sein Herz nur die junge, graziöse Frau umfaßte, deren Einzug einem völligen Triumph gleich, den sie mit einer großen Sicherheit entgegennahm.

Jetzt sah Ulrike ihr stumm gegenüber. Den Platz hinter der Theurne, welchen sie bisher in traulich engem Kreise selbst behauptet,

Jugend und Eisenbahn. Um die Reisenden vor dem ungebührlichen Benehmen Jugend-licher auf der Eisenbahn zu schützen, wies die Eisenbahnverwaltung die Aufsichtsbeamten an, in vorkommenden Fällen die Namen der Schüler sofort festzustellen. Die zuständigen Betriebsämter machen sodann der Direktion der betreffenden Schule Mitteilung. Nicht mehr schulpflichtige Jugendliche kommen wegen Uebertretung der Bahnpolizeiordnung zur Anzeige.

An der rumänischen Front.

1.

Es war im Sommer 1916. In wochen-langen Massenstürmen brandeten Engländer und Franzosen gegen die Sommerfront; Ge-neral Brussilow hatte unter ungeheuren Op-fern einige Erfolge in Galizien erringen können, und auch Cadorna und Sarraill ließen ihre Truppen immer wieder gegen die Fron-ten der Mittelmächte anstürmen, als am 29. August Rumänien wie ein beutelfüßerner Wegelagerer den Dolch gegen seine bisherigen Verbündeten zückte. Der komödienthafte Kron-rat von Cotroceni hatte die rumänische Kriegs-erklärung an Oesterreich-Ungarn geboren. Die verräterische Abenteuerpolitik gewisser rumänischer Führer triumphtierte und mit ihr die ganze Entente, da die halbe Million ru-mänischer Soldaten die militärische Entschei-dung herbeiführen sollte. Wie war die Lage für die Mittelmächte ernster, aber auch nie ihre Entschlossenheit und ihr Siegeswille fester. Generalfeldmarschall von Hindenburg, der Volksheros, trat an die Spitze unserer ge-samten Armeen, Generalfeldmarschall von Mackensen zog als Oberbefehlshaber gegen Rumänien sein siegesgewohntes Schwert. Aus kurzem Freudentaumel über billige Er-folge in Siebenbürgen kam für Rumänien ein furchtbares Erwachen. In Buzarest ein-schlagende Zeppelin-Bomben und der bereits am 6. September erfolgende Fall der Donau-festung Tutraia leiteten einen Siegeszug von beispielloser Schnelligkeit durch Rumänien ein. In wenigen Monaten war der weitaus größte Teil des Landes von den verbündeten Mittel-mächten erobert. Nur die Moldau ist dem König Ferdinand, dem unwürdigen Nachfolger des uns treu verbündeten Königs Carol, ver-blichen. Die Eroberung Rumäniens ist aber

nicht nur militärisch ein Markstein in der Geschichte dieses Krieges, sondern vor allen Dingen wirtschaftlich von entscheidender Be-deutung. Das an Bodenschätzen reiche Land liefert Brot und auch Öle und wird durch eine von der Militärverwaltung mit bekannter Energie durchgeführte Bewirtschaftung von immer größerem Wert für die Versorgung der Mittelmächte. Die Feinde glaubten uns durch Rumänien zu schlagen, erreichten aber nur das Gegenteil, denn ohne das eroberte Rumänien wäre das wirtschaftliche Durch-halten für uns nur schwer möglich.

Rumänien ist aber nicht nur das Land der Gegenwart, sondern auch der Zukunft, eine Kraftquelle, aus der wir bei sorgfamer Arbeit in steigendem Maße schöpfen können. Es ist daher freudig zu begrüßen, daß die Militärverwaltung durch die Veranstaltung von Reisen zur rumänischen Front die Kenntnis der von unseren Krieger geleisteten ungeheuren Arbeit und auch des Landes selbst zu fördern sucht. Durch Vermittlung des Deutschen Ver-legerverbandes Volkspresse und auf Einladung des Kriegspresseamtes konnte ich an einer solchen Besichtigungsreise nach Rumänien teilnehmen, zusammen mit noch 8 anderen Herren der verschiedensten Berufe. Am 15. Oktober wurde unter Führung des Hauptmanns Hoog die Reise von Berlin aus angetreten.

Schon am anderen Morgen trafen wir in Budapest, der alten ungarischen Königsstadt, ein und benutzten einen kurzen Aufenthalt zu einer Wagenfahrt durch die an geschichtlichen Erinnerungen und an gewaltigen Bauwerken reiche Doppelstadt. Lichter Sonnenschein spiegelte sich in den leise raunenden Wellen der blaugrünen Donau, an deren linken Seite das altertümliche Ofen liegt mit der stolzen Königsburg auf ragender Höhe, während die rechte Donauseite das elegante Leben von Pest auf prächtigen Promenaden zeigt, ferner reichgegliederte Paläste der Renzeit, darunter den mächtigen Kuppelbau des Parlaments.

Nachmittags ging die Fahrt weiter. Im gleichen Zuge reisten der Großherzog von Mecklenburg und der Herzog von Braunschweig, der von seiner Gemahlin, der jugendlichen Kaiserin, bis Budapest begleitet worden war. Im Fluge führte uns der Zug durch die fruchtbare ungarische Ebene. Die Dunkel-heit der Nacht entzog uns leider den Anblick des romantischen „Eisernen Tores“ von Orsova

hatte sie der Gräfin schweigend überlassen. Mit welcher bitterer Empfindung sie aber die schlanke, elegante Gestalt dort zur Seite des Vaters walten sah, konnte nur Ralf ermessen, der besorgt die düstere Miene der Schwester bemerkte und in steter Furcht schwebte, Ulrike werde ihrer gereizten Stimmung störend Ausdruck geben.

In der Zurückgezogenheit seines Lebens bei Rhoda, das bisher nur dem Studium gewidmet gewesen, war er dem Weltleben, dem Frauentum und seinem Einfluß noch völlig fremd. So konnte es geschehen, daß Melanies große Schönheit, ihre graziöse, formensichere und wieder so kindlich heitere Liebenswürdigkeit ihn schnell fesselte, und in seiner Ritterlichkeit, die er überdies gegen jede Dame, einerlei welchen Alters und Ranges, übte, zitterte er, daß Ulrike die hinreißend liebliche Frau verlegen könne.

Diese unterzog inzwischen die sorglos plaudernde Stiefmutter einer so kritischen Prüfung, als ob sie ein schönes Kunstwerk eingehend studierte.

Und je länger sie die zarte, biegsame Gestalt, den kleinen, schöngeformten Kopf mit dem Gewoge goldenen Voreleihaares über der schmalen, weißen Stirn, mit dem schillernden, blauen Augenpaar, dem schwellenden eigen-sinnigen, kleinen Munde peinlich musterte und den Gesamteindruck einer überaus reizenden, aber sehr vermögten und ihrer körperlichen Vorzüge völlig bewußten Frau empfing, desto unwilliger wurde ihr Blick.

Es war nicht anzunehmen, daß eine so glänzende, mit jedem Lächeln, jedem Augen-

ausschlag Bewunderung heischende Dame der großen Welt sich einem alternden Manne — denn ihren jungen Jahren gegenüber war Graf Bernhard alt — in so inniger Reizung verbunden haben sollte, um feinetwegen die Freuden ihrer Kreise entbehren, die Eintönig-keit ländlichen Schloßlebens ertragen zu wollen.

„Aus jenem traulichen Stilleben, von dem Papa uns in so freudiger Voraussicht schrieb, welches er sehnlichst wünschte nach der aufreibenden Unruhe seines bewegten Reiselebens, wird schwerlich etwas werden,“ dachte sie. „Warum denn hätte sie diesen Vetter, aus dem sie eine Art Hofnarren oder Pagen zu machen scheint, mitgebracht? — Sie fürchtete also“ bereits die Langeweile hier.“

Forchtender noch als den strahlenden Liebreiz der Gräfin studierte sie jetzt die lebensvollen, geistprühenden Züge Baron Gerlachs, der, vielleicht um ein Dutzend älter als seine schöne Base, doch bedeutend jünger als Graf Bernhard war.

Diese Prüfung schien sie jedoch ebenso zu erleichtern, als die erstere sie beunruhigt hatte.

Baron Felix gab sich in einer feinen, liebenswürdigen Weise, die um nichts die erlaubte Vertraulichkeit eines nahen Ver-wandtschaftsgrades überschritt, und im übrigen war er ein angenehmer Gesellschafter, Graf Bernhard bevorzugte ihn sichtlich.

Soeben hatte sich Gerlach freundschaftlich an Ralf gewandt, und eine lebhafter Unter-haltung entspann sich zwischen beiden.

(Fortsetzung folgt.)

und des daran anschließenden landschaftlich schönen Waldgeländes. 8 Uhr morgens erreichten wir Craiova, eine wichtige Verkehrsstadt, wo im Vorjahre heftige Kämpfe stattgefunden haben. Auf der Weiterfahrt bot sich dem Auge das charakteristische Bild der rumänischen Tiefebene. Flach wie eine Tischplatte lag das Land vor uns. Abgeerntete riesige Weizen- und Maisfelder wechselten mit Brachland und Wiesen; nur selten unterbrach ein elendes Dörfchen aus kleinen, meist mit Stroh gedeckten Hütten und etwas Baumbestand das ewige Einerlei. Die Bewohner, die sich hin und wieder auf den schlechten Straßen zeigten, oder mit dem Ochsen gespannt den Boden bestellten, waren barfuß, schmutzig. Die Männer trugen hohe Lammfellmützen, bis zu den Knien reichende weiße Kittel, um die Hüfte rote Schärpen und meist nur aus Lumpen bestehende Jacken und Hosen. Die Frauen, fast durchweg abgearbeitete, hagere Gestalten schauten trotz der grellfarbigen Kleidung nicht besser aus — alles in allem ein Bild des Jammers und eine Folge der rumänischen Grundverteilung.

Fast der ganze Boden befindet sich nämlich in den Händen weniger Großgrundbesitzer, in deren Diensten die Kleinbauern eine bestimmte Anzahl Tage in der Woche arbeiten müssen. Aus diesem Grunde kennt man in Rumänien einen Bauernstand nach deutschen Begriffen nicht. Und doch könnte es anders sein! Der dunkle Boden ist so fruchtbar, daß er trotz fehlender Düngung und primitivster Bearbeitung reiche Ernten hervorbringt. Gewaltig mehr könnte erzielt werden bei rationeller Bewirtschaftung des Landes und kultureller Hebung der Bevölkerung, von der noch über 60% Analphabeten, also des Lesens und Schreibens unkundig sind. Eine Aenderung zum Bessern ist von den Mittelmächten bereits mit kraftvoller Hand angebahnt mit dem Erfolge, daß die Kleinbauern wachsendes Vertrauen zu uns gewinnen.

Auf der weiteren Fahrt zeigten sich auch

die Spuren der vorjährigen Kämpfe: zerstörte Brücken, zerstörte Häuser und Kriegergräber, in denen Deutschlands und der Verbündeten Helden nach Kampf und Sieg ruhen. . . .

Dann tauchten die Türme von Buzarest auf. Auf dem Bahnhofsvorplatz herrschte ein lebhaftes Gedränge von Angehörigen der verschiedensten Nationalitäten, aus denen die ewig gestikulierenden Droschkentritter mit ihren sammeten Mänteln ganz besonders hervorstachen. Wagen mit den kleinen, aber flinken und ausdauernden rumänischen Pferden brachten uns für einige Stunden in das Stadttinnere. Buzarest ist die Stadt der Gegensätze, da sich hier Abendland und Orient die Hand reichen: Ueberladene Paläste drängen sich im Mittelpunkt der Stadt zusammen, während unansehnliche, einstöckige Häuser die Vorstadt bilden. Wir ließen das buntbewegte Leben, das durch die Soldaten der Mittelmächte eine besondere Note erhielt, auf uns wirken und lehrten dann zum Bahnhof zurück, den wir abends in Richtung auf Jocsani (sprich: Jotschani) verließen.

Vom Büchertisch.

Das Los unserer Kriegsgefangenen in England. Was macht uns in der Heimat das Getrenntsein von unseren Kriegsgefangenen Angehörigen und Freunden besonders schwer? Daß wir so wenig Näheres und Zuverlässiges über ihr ganzes jetziges Leben wissen. Wie ist es bei der Gefangennahme zugegangen? Wie wird für den verwundeten Gefangenen in den Lazaretten gesorgt? Wie sind die äußeren Vorbedingungen seines Lebens im Gefangenenlager? Wie beschäftigt er sich dort während der langen Monate in gleichbleibender Umgebung? Was tut er, um körperlich und geistig gesund zu bleiben? Wie ist das Verhältnis unter den Kriegsgefangenen selbst und ihre allgemeine Stimmung? — Diese und viele andere Fragen machen uns oft schwere Gedanken. Wohl erfahren wir von den Aus-

kunftsstellen des stets hilfbereiten Roten Kreuzes, wie wir für unsere Gefangenen sorgen können, wie Briefe, Pakete und Geld sie am sichersten erreichen, was von der Beförderung ausgeschlossen ist. Aber auf die obengestellten Fragen gibt es nur ganz allgemein gehaltene Antworten. Auch die Briefe, die uns aus der Gefangenschaft erreichen, erzählen uns zu wenig. Die feindliche Zensur prüft alles, was uns geschrieben wird und läßt nur das durch, was ihr genehm ist. Was wir in den Zeitungen und Kriegsbüchern finden, schildert fast ausschließlich spannende Fluchtversuche. Was dort über das eigentliche Leben der Gefangenen veröffentlicht ist, reicht — zumal es meist eine sensationelle Färbung erkennen läßt — zur Bildung eines abschließenden Urteils nicht aus.

Diesem Mangel kann jetzt eine Veröffentlichung abhelfen, die dem Zentralkomitee des Deutschen Vereins vom Roten Kreuz vorgelegen hat und die dasselbe allen denen wärmstens empfehlen kann, die sich für Gefangene überhaupt und namentlich die in England interessieren.

Gegen Ende Oktober wird im Montanusverlage zum Preise von M. 1.50 ein Buch von Leutnant a. D. W. Pult erscheinen:

„17 Monate in englischer Kriegsgefangenschaft.“

Der Verfasser geriet 1915 schwerverwundet in die Hände der Engländer und hat etwa vier Monate lang in zwei Lazaretten, während weiteren sieben Monaten in einem Offiziersgefangenenlager und die letzten sechs Monate in zwei Mannschafts-lagern Gelegenheit gehabt, vieles zu erleben und zu sehen. Seine wahrheitsgetreuen Schilderungen zeichnen sich durch klare Sachlichkeit aus und geben einen willkommenen Gesamteindruck der Lage unserer Kriegsgefangenen in England. Jedem, der einen Angehörigen oder Bekannten in englischer Gefangenschaft weiß, kann der Kauf dieses Büchleins nur angelegentlichst empfohlen werden.

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3 1/2 und 4% Zinsen

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

Unfallmelde-Formulare

vorrätig bei

Buchdruckerei

Schäfer & Schmidt.

Möbliertes

Zimmer

mit Mittagstisch, auf Wunsch auch Abendessen an einen Herrn zu vermieten. Zu erst. i. d. Exp.

Hofriseur Kesselschlager's Abteilung für Schönheitspflege

Bad Homburg, Louisestraße 87.

Enthaarungs-Behandlung

Unschädliche vollständige Beseitigung lästiger Haare, Fingernagelpflege, Fußpflege, Kopf- und Gesichtsmassage.

Beste Neuheiten:

Schöne Augen durch Original-Augen-„Feuer“. Hautnähmittel zur Beseitigung der Gesichtsfalten, Krähenfüße usw.

Hausmädchen,

tüchtig, fleissig und sauber in guten Haushalt, 2 Personen, sofort dauernd gesucht.

W. Benninghoven, Weisskirchen a. T. bei Frankfurt a. M.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeslers Geschäftshandbuch

(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Kamawesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Ramdor, Lehrer am Büch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franco geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 Mk. oder unter Nachnahme von 3.40 Mk. Richard Oesler, Verlag, Berlin SW. 29.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungsanstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich 0/0 der Einlage: 7,28 | 8,24 | 9,62 | 11,01 | 14,14 | 18,120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlungen wesentlich höhere S tze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Vermögenswerte Ende 1916: 124 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kfm. in Bad Homburg, Louisestr. 48